

Das Lehrbuch, aus freier Konkurrenz einer tüchtigen Lehrerschaft hervorgegangen, hat aber noch weitere Folgen, die meines Erachtens durchaus beachtenswert sind. Es zeigt sich hier im Verlagsbuchhandel ein Kreislauf, auf den ich hinweisen möchte. Unsere großen Verlagsbuchhandlungen, die sich jetzt mit der Herstellung des Lehrbuches beschäftigen, können infolge der gewaltigen Massenauslagen große Verdienste machen. Es sei aber zu ihrer Ehre gesagt, daß dieses Geld gerade in diesen Verlagsbuchhandlungen vielfach für wissenschaftliche Werke freigemacht wird, die sonst gar nicht so billig hergestellt werden könnten. Dieser Kreislauf ist von großer Bedeutung; denn auf diese Weise werden viele in die Lage versetzt, sich tüchtige wissenschaftliche Werke mit billigem Gelde anzuschaffen.

Dann aber noch ein Zweites! Gerade durch diese freie Konkurrenz der Lehrerschaft wird das kritische Interesse der Lehrerschaft in pädagogischer und methodischer Hinsicht gestärkt, es finden immer wieder wissenschaftliche und methodische Auseinandersetzungen mit erschienenen Lehrbüchern statt. Infolgedessen haben wir in den Lehrkörpern eine fortlaufende, ernste wissenschaftliche Ausbildung zu verzeichnen. Die Lehrerkollegien müssen sich mit den neu erschienenen Lehrbüchern eingehend beschäftigen und sich, namentlich wenn es sich um Einführung von neuen Lehrbüchern handelt, wissenschaftlich und methodisch mit diesen auseinandersetzen, und das Streben, an die Stelle des Guten das Bessere zu stellen, führt dazu, daß wir eine Reihe von ganz hervorragenden Lehrbüchern für das höhere sowohl wie für das Volksschulwesen erhalten haben.

Eine Vereinheitlichung des Lehrbuches würde natürlich durch ein Staatsmonopol erreicht werden. Aber wir müssen uns doch fragen, auf wessen Kosten? Zweifellos auf Kosten des Inhalts, des Wertes und der Brauchbarkeit des Buches. Wenn ich auch nicht annehme, daß das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, wenn ein solches Monopol beabsichtigt sein sollte, für ganz Preußen einheitliche Lehrbücher einführen will, z. B. ein einheitliches Geschichtsbuch für höhere oder für Volksschulen, eine einheitliche Bibel usw., so mag doch vielleicht der Plan bestehen, für größere Verwaltungsbezirke einheitliche Lehrbücher einzuführen. Was ich eben ausgeführt habe, zeigt aber, daß dieser Weg gefährlich ist, und ich gebe zu bedenken, ob die Vereinheitlichung der Lehrbücher nicht auf Kosten einer gründlichen und gediegenen Ausbildung unserer Schüler erfolgt.

Nun mag vielleicht, wenn wirklich solche Erwägungen stattgefunden haben, der Gesichtspunkt maßgebend sein, daß man das Buch billiger machen will. Die Verlagsbuchhändler erklären, daß der Staat nicht billiger zu arbeiten in der Lage sei als der Unternehmer. Auch der Staat muß Honorare für seine Lehrbücher zahlen, wenn sie geschrieben werden sollen, und auch der Staat muß Wettbewerbe für neue Lehrbücher ausschreiben.

Und dann, was wäre die Folge dieses konkurrenzlosen Unternehmens? Zweifellos die, daß der verstaatlichte Verlagsdirektor, der Ersparnisse erzielen will, um das Buch möglichst billig an die Schulen zu liefern, immer konservativer werden wird. Das Format des Buches, der Buchschmuck werden für Jahrzehnte dieselben sein; Papier, Ausstattung, alles das wird schlechter werden. Er hat ja keine Konkurrenz mehr zu fürchten. Da man große Massenausgaben herstellen wird und mit Rücksicht auf die Einheitlichkeit Neuauflagen nach Möglichkeit vermeiden muß, werden auch die wissenschaftlichen und methodischen Fortschritte nicht in dem wünschenswerten Maße herangezogen werden können. Und da zeigt uns schon die Schweiz, wo das Monopol für Volksschulbücher eingeführt ist, daß das Ergebnis doch sehr zweifelhaft ist. In der Schweiz sind die Kantonalerziehungsdirektoren der 26 Kantone befugt, die Lehrbücher herauszugeben, dabei gibt es aber größere Kantone, z. B. Bern, die selbst keine Bücher herausgeben, sondern die der anderen Kantone benutzen. Die Erfahrungen in der Schweiz haben nun dazu geführt, daß man von dem weiteren Experiment, das Buch der höheren Lehranstalten zu monopolisieren, Abstand genommen hat. Man läßt nur die Bücher der Volksschule in diesen Anstalten drucken und sie dann an die Schüler verteilen, aber das Buch der höheren Lehranstalten ungeschoren. Das Ergebnis dieser Verstaatlichung ist nun, daß das Buch in der Schweiz in der Herstellung nicht billiger geworden ist, sondern daß es auf demselben Stande steht, ja sogar etwas teurer geworden ist als früher, und zweitens, daß es unter keinen Umständen besser geworden ist. In Norwegen hat man ebenfalls im Jahre 1913 den Vorschlag gemacht, das Buch zu monopolisieren. Auch hier ist man nach eingehender Untersuchung der Frage dahin gekommen, das Monopol der Bücher abzulehnen. Hier hat man ausdrücklich erklärt, daß das staatliche Buch nicht billiger, sondern nur schlechter werden würde. Wörtlich sagt der Bericht des Ausschusses, der damals eingesetzt wurde:

Es wird äußerst schwierig sein, zu erreichen, daß ein monopolisiertes Staatslehrbuch mit der Zeit und der Entwicklung glei-

chen Schritt hält. Es wird unwillkürlich im Laufe der Zeit zurückbleiben, sowohl was Ausstattung, als was Inhalt und was Methode betrifft.

(Sehr richtig! bei der Deutschen Volkspartei)

Und nirgendwo ist das Buch schlechter als in Osterreich, wo man das Staatsbuchmonopol hat

(sehr richtig!)

und der Ruf der österreichischen Lehrerschaft geht immer dahin, endlich dieses Monopol abzuschaffen und die freie Konkurrenz wieder eintreten zu lassen.

Meine Damen und Herren, das sind schwere Bedenken, die wir gegen alle Versuche der Monopolisierung haben. Eine Vereinheitlichung auf gesunder Grundlage läßt sich auch sonst erreichen, und ich weise da auf den Aufsatz von Ziehen hin, den er im »Deutschen Philologenblatt« in diesem Jahre, Nr. 11 bis 13, veröffentlicht hat. Eine gewisse Vereinheitlichung ist zweifellos erstrebenswert. Es läßt sich aber vielleicht auch erreichen, daß das Lehrbuch billiger wird — vor allen Dingen denke ich da an das Lesebuch — und etwa so, daß man von Staats wegen die Papierfabriken veranlaßt, Papier für Lehrmittel billiger zu liefern. Dieser Versuch ist in Norwegen, und zwar mit Erfolg, gemacht worden. Die Frage ist nur die, wie der Preisunterschied dort zu bezahlen ist. In Norwegen wird der Preisunterschied von sämtlichen Papier- und Zellulosefabriken getragen. Diese Sache scheint mir durchaus der Prüfung wert.

Nun aber das dritte Bedenken. Das sind die schweren Bedenken, die gegen ein Monopol für Schulbücher im Kreise der Eltern laut geworden sind. Das neue Ministerium Haenisch-Hoffmann hat sicher nicht im November des vergangenen Jahres erwartet, daß ihm alle Herzen der deutschen Eltern zusliegen würden, namentlich nach dem Erlaß über den Religions- und Geschichtsunterricht, nach den Erlassen über die Schülerräte, die Aufhebung der geistlichen Ortschulinspektion und das Gebot in den Schulen. Und als in dieser Zeit die Mitteilung von der Schaffung eines Schulbüchermonopols bekannt wurde, da entstanden doch in den Kreisen der Eltern lebhafteste Befürchtungen, daß nun der neue Geist der Revolution im vollsten Umfange in den Schulbüchern seinen Zugang zu unseren Kindern finden sollte, daß nun auch alles in den Büchern unserer Kinder beseitigt werden sollte, was durch liebevolle Pflege der großen Güter aus Deutschlands herrlicher Vergangenheit geeignet sein könnte, dem Einfluten der modernen Ideen einer materialistischen Geschichtsauffassung und einer atheistischen Lebensanschauung Hemmungen entgegenzustellen, deren Kraft und Bedeutung man doch wohl kennt. Man fürchtete in den Kreisen der Eltern, daß die Erziehung im vaterländischen Geiste, die bisher in liebevoller Vertiefung in Deutschlands und Preußens Geschichte bestand, durch eine schwächliche völkerverbrüdernde Erziehung zum Weltbürger abgelöst werden sollte. Man fürchtete, daß unsere Lesebücher und Geschichtsbücher nach den Lehren der »glorreichen Errungenschaften der Revolution« umgestaltet werden sollten, und man fürchtete, daß die sittlichen und religiösen Grundlagen der Erziehung erschüttert, gar beseitigt werden, und daß alle die Stoffe entfernt werden sollten, die auf der Erkenntnis der Notwendigkeit dieser festen Grundlagen aufbauen, und nun hofft man von der Volksvertretung, daß sie solchen Ideen, falls sie wirklich bestehen sollten, mit Nachdruck und mit Erfolg entgegenzutreten werde.

(Bravo! bei der Deutschen Nationalen und bei der Deutschen Volkspartei)

**Vizepräsident Dr. v. Aries:** Das Wort zur Beantwortung der förmlichen Anfrage hat der Herr Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung.

**Haenisch, Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung:** Meine Damen und Herren, auf die letzten Bemerkungen des Herrn Vorredners, die sich mit dem Inhalt der gegebenenfalls zu monopolisierenden Schulbücher beschäftigen, möchte ich heute nicht eingehen, um nicht den Anlaß zu einer neuen großzügigen politischen Debatte zu geben. Das scheint mir bei der Geschäftslage des Hauses nicht zweckmäßig, besonders da vorhin der Wunsch geäußert worden ist, heute am Schlusse der Tagesordnung auch noch die eben zurückgestellten hochwichtigen Lebensmittelfragen in Angriff zu nehmen. Ich beschränke mich deshalb für jetzt auf eine ganz kurze Bemerkung allgemeiner Natur.

Meine Herren, der Gedanke, das ganze Schulbücherwesen zu monopolisieren und dadurch den kapitalistischen Privatunternehmern ihre Gewinne zugunsten der Gesamtheit zu nehmen, ist gerade für mich als Sozialisten sehr sympathisch; er ist durchaus gesund und ernster Erwägung wert. Aber ich kann auf der andern Seite leider nicht verkennen, daß sich zurzeit der Verwirklichung dieses sehr gesunden und guten Gedankens noch eine Reihe ernster Hemmnisse in den Weg stellen. Bei der Organisation des Büchermarktes, vor allen Dingen aber auch bei der augenblicklichen Organisation des Behördenapparates selbst, einer Organisation, die, so dringend notwen-